Rote Rosen.

Roman v. H. Curts-Mahler.

(Fortsetzung).

Die Trauerkunde durchflog das ganze Land, und

träglichkeiten und Beschwernisse, die das Reisen heuer mit sich bringt, ein geradezu glänzender. Der Saal des katholischen Vereinshauses vermochte die aus allen selbst entlegenen Teilen der Provinz Erschienenen kaum zu fassen.

In seiner Begrüßungsansprache erläuterte der Vorsitzende Landesökonomierat Abegerdn Harold, der Zweck der

bei den Behörden zur Anzeige zu bringen, um ihnen ihr unsauberes Handwerk zu legen, sie sind gefährlicher als die Straßenräuber, da sie nicht nur einzelne Personen, sondern die Gesamtheit an ihrem Eigentum schädigen

Illustriertes

Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger für Brakel" und zur „Beverunger Zeitung".

Verlag von Emil Ruthe in Brakel.

Nr. 49. | 1918.

Fräulein Olga.

Erzählung von Poldi Neudeck.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Olga, die Kindergärtnerin, stand reisebereit vor der Herrin des Hauses. Tränen liefen unaufhörlich über ihre blassen Wangen, und die zuckenden Lippen formten ebenso unaufhörlich die Worte: „Ich hatte die Kinder doch so lieb."

Frau Bredow lächelte eisig, es war ein fast erbarmungsloses Lächeln, und die dunklen Augenbrauen wurden hochmütig.

„Das will ich Ihnen gerne glauben, Fräulein, meine Kinder werden von der ganzen Dienerschaft geliebt, aber die Liebe allein tut es nicht bei einer Erzieherin. Sie haben eben die nötige Energie und Strenge den Kindern gegenüber nicht aufbringen können, und Strenge ist nötiger als die Liebe. So unartig waren meine Kinder noch bei keinem Fräulein als wie bei Ihnen."

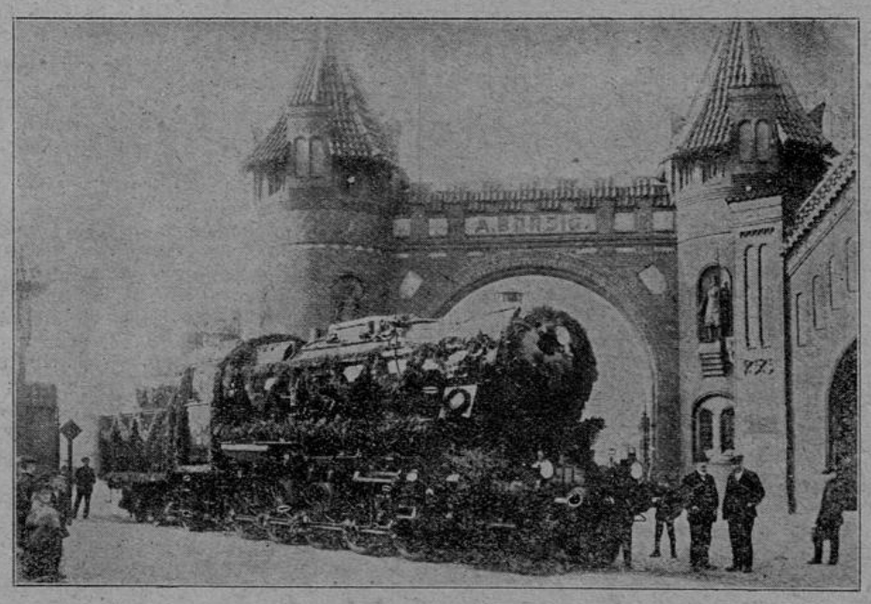
Zerknirscht senkte Olga Fietz den blonden Kopf. Gegen diese Vorwürfe konnte sie sich nicht verteidigen.

„Emmy war allerdings in letzter Zeit sehr lebhaft und Kurtl auch," gab sie zögernd zu.

„Von Annie gar nicht zu reden," ergänzte Frau Bredow.

Die Erzieherin seufzte.

„Nun, Sie werden ja bald einen andern Posten finden; ein sehr schönes Zeugnis habe ich Ihnen mit gutem Gewissen ausstellen können." Damit erhob sich Frau Bredow, reichte dem Fräulein die schmale, beringte Hand, und dann trat sie zum Schreibtisch, ein Zeichen, daß sie die Abschiedsaudienz für beendet hielt.



Eine Glanzleistung der deutschen Industrie.

Die Uebergabe der 10000sten von A. Borsig (Berlin-Tegel) gebauten Lokomotive an die Eisenbahn-Verwaltung erfolgte kürzlich auf den Werken der Gesellschaft in Tegel. Die Maschine ist eine Einheits-Heißdampfgüterzug-Lokomotive neuester Bauart.

Olga Fietz wendete sich zur Tür, nicht, ohne einmal mit schwerem Blick den Raum umfaßt zu haben, in dem sie so viele trauliche Stunden verlebt und auch so viel Aerger und Verdruß erfahren.

Aber an letzteren dachte sie nicht in diesem Momente, sie dachte nur an die Kinder, die ihr in den sechs Monaten so sehr ans Herz gewachsen waren, und die auch an ihr so innig gehangen.

Nun trat sie ins Vorzimmer, wo der Dienstmann schon stand, bereit, ihren Strohkorb zur Bahn zu tragen. Gutmütig versuchte er, die Schluchzende zu trösten, wie ihm das bei seinem Berufe schon geläufig geworden war.

Aus einer Tür klang die scharfe, energische Stimme des neuen Fräuleins, das heute seinen Dienst angetreten hatte, und dazwischen klang auch ein zorniges Weinen.

Ach, wie gut kannte Olga dieses zornige, ungebärdige Weinen des sechsjährigen Kurtl. Sie sah ihn ordentlich vor sich mit den geballten Fäustchen und den dicken Strampelbeinchen!

Heute morgen noch, als der Junge ihr eine von Tränen ganz zerweichte Schokoladentafel, momentan seinen größten Schatz, in die Hand gedrückt, da hatte er auch so geschluchzt und gerufen: „Du mußt bei uns bleiben! Du sollst nicht fortgehen! Ich will auch nie wieder schlimm sein!"

Olga fühlte ein kaum zu bezwingendes Verlangen, die hohe, weiße Tür aufzureißen und sich zwischen die Trägerin der kalten, scharfen Stimme und die Kinder zu werfen, aber Olga war von Natur aus viel zu schüchtern, ein solches Verlangen zur Tat werden zu lassen.

Resigniert neigte sie den Kopf, verließ langsamen Schrittes mit dem Dienstmann das Haus und schritt wie im Traume dem Bahnhofe zu.

Sie wollte für's erste ein paar Wochen zu ihrer Mutter, einer Lehrerswitwe, wohnte in einem benachbarten Dorfe von der kleinen Pension und von dem lebte, was sie sich mit dem Anfertigen von Blusen für die Bauerskinder verdiente.

Frau Fietz hatte außer Olga noch fünf Kinder, von denen erst zwei auf eigenen Füßen standen.

Allzu freundlich gestaltete sich daher der Empfang Olgas von seiten der Mutter nicht.

Diese machte ihr wortreiche Vorwürfe, daß sie sich nicht in die gegebenen Verhältnisse zu schicken gewußt, daß sie doch endlich ihre Schüchternheit ablegen und selbstsicherer auftreten müsse, daß natürlich ihres Bleibens daheim nicht wäre, und daß sie nun fleißig die Inserate studieren möge, um ehestens wieder einen Posten zu finden.

Olga ließ die Mutter eifern und brummen; sie kannte deren

Hauptbahnhof in Köln eingetroffen und mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen worden.

" Der bisherige Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Dr. Paasche, beabsichtigt, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

—oo—

Krieg mehr führen, und Polizeitruppen haben wir genügend zur Verfügung.

Darauf nimmt das Vollzugsratmitglied Wegmann das Wort: Die Schmutzblätter, die gegen die Spartakusse verbreitet wurden, gingen so weit, daß sie die Tötung Liebknechts forderten. Darauf kamen

Anarchie in der Reichskonferenz

Ueberrumpelungsversuch durch Soldaten.
Nachmittags-Sitzung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält das Wor

energisches Temperament und wußte, daß sie es so schlimm gar nicht meinte, sondern froh war, die große Tochter eine Weile bei sich zu haben, denn es gab sicher wie stets, einen großen Berg zerrissener Wäsche von den Jungens.

Mutter überließ die Abtragung solcher Berge immer der Tochter, wenn die auf Ferien kam oder einmal ohne Stellung war.

So packte Olga still ihren Koffer aus, legte ein paar Fünfmarkscheine, ihre Ersparnisse, vor die Mutter hin und begann eifrig ihr Liebeswerk an der geschwisterlichen Garderobe.

Frau Bredow fühlte sich erleichtert und bedrückt zugleich als Olga gegangen.

Der vorwurfsvolle Blick dieser großen blauen Augen, es waren fast noch Kinderaugen, war ihr bis ans Herz gedrungen, dieser Blick, der fort zu fragen schien: „Was tat ich Dir denn?"

Nun ja, Olga war mit den Kindern zu wenig energisch gewesen, aber — darüber hätte sich Frau Bredow vielleicht hinweggesetzt, der eigentliche Fehler Olgas bestand darin, daß sie von solch beispielloser Einfachheit war, daß jeder Besucher sie für ein gewöhnliches Dienstmädchen hielt.

Und Frau Bredow setzte doch ihren Stolz darin, daß sie den Kindern ein richtiges „Fräulein" halten konnte.

Es war zu peinlich, wenn die gelegentlichen Besucherinnen naserümpfend bemerkten: „Das ist das Fräulein? Ich hielt es für das Mädchen für Alles. Hm, meine Köchin würde so ein Hähnchen nicht tragen."

Frau Bredow meinte dann immer, die Erde müsse sie verschlingen, ihre Stimmung war auf Tage hinaus verdorben und Fräulein Olga bekam solche „Stimmungen" gehörig zu spüren. Seit nun gar eine pompöse Köchin im Hause war, wurde die Situation einfach unhaltbar.

Kurz, darum mußte Olga fort, darum war sie jetzt fort.

Die Kinder? Bah, Kindertränen trocknen rasch; man steckt ein paar Zuckerplätzchen in die verzogenen Mäulchen, das hilft allemal.

Frau Bredow begab sich hinüber ins Studierzimmer, saß dort, so quasi zur Inspektion eine halbe Stunde schon, um dem neuen Fräulein zu zeigen, daß man sich persönlich um den Unterricht und die Erziehung kümmere.

Sie ärgerte sich unheimlich über die verweinten Augen der Kinder und freute sich über die kurze energische Art des Fräuleins das eine hübsche, schwarze Seidenbluse trug und sicher auf das Beiwort „elegant" Anspruch machen konnte.

Freilich, hier seufzte Frau Bredow auf, machte sie auch Ansprüche auf den fast doppelten Gehalt als Olga.

Nun, schließlich gingen die Geschäfte des Herrn Bredow auch darnach, daß man diese Mehrausgabe erschwingen konnte.

„Ich werde viel nachzuholen haben, was meine Vorgängerin bei den Kindern verabsäumt," sagte beim Mittagstisch Fräulein Hedwig und blickte durch den goldgefaßten Kneifer streng auf Annie, die sich unverantwortlicher Weise eben mit ihren Schuhbändern zu schaffen machte

„Annie hat sehr viele Unarten angenommen."

Die Kleine ließ das widerspenstige Schuhband los und verzog das Mäulchen.

Herr Bredow sah kurz von seinem Teller auf. Er liebte es nicht, bei Tisch über die Unarten seiner Sprößlinge unterrichtet zu werden. Beim Essen mochte er nur heitere Gesichter sehen, und er hatte es bei Fräulein Olga sehr wohltuend empfunden, daß die Kinder vergnügt plauderten und ihn selbst damit aufheiterten.

Das Geschäft brachte trotz allen guten Fortganges genug Aerger und Sorgen.

Heute verlief das Mittagessen recht still, ungemütlich still.

Kurtl unterdrückte noch immer die aufquellenden Abschiedstränen, Annie bockte, und Emmy traute der losen Hand Fräulein Hedwigs nicht, welche schon diesen Morgen die nähere Bekanntschaft mit ihrer Backe gemacht hatte.

Herr Bredow schob endlich übellaunig den Teller von sich und überblickte spöttisch die schweigsame Tafelrunde; dann erhob er sich brüsk und murmelte beim Hinausgehen etwas von „ungemütlich", während seine Frau sich in ein pädagogisches Gespräch mit Fräulein Hedwig einließ, in welchem Gespräche sich die Worte „Strafen", „Strenge" oft wiederholten. Das Wort „Liebe" kam nicht drin vor.

„Ich habe doch jetzt bis 3 Uhr frei?" sagte Fräulein Hedwig in einem solch kategorischen Tragton, der nur eine bejahende Antwort übrig ließ. „Wenn man so intensiv erzieherisch tätig ist, braucht man täglich mindestens seine zwei Stunden Erholung."

Frau Bredow nickte zustimmend; es blieb ihr auch nichts anderes übrig, besonders, als Fräulein Hedwig noch hinzufügte, daß dies in jedem vornehmen Hause üblich wäre.

Damit wünschte sie gesegnete Mahlzeit und zog sich auf ihr Zimmer zurück, die Kinder ihrer Mama überlassend.

Nun war Frau Bredow aber an ihr Mittagsschläfchen gewöhnt, und es kam ihr gar nicht in den Sinn, dasselbe aufzugeben.

Sie führte die Kinder in den Garten, empfahl ihnen Ruhe und ein ruhiges Spiel, und dann kehrte sie in ihr Schlafzimmer zurück.

So sorglos wie sonst konnte sie sich freilich nicht niederlegen, da sie die Kinder ohne Aufsicht wußte und unwillkürlich dachte sie, daß Fräulein Olga nie eine „Erholung" verlangt habe.

Sie verscheuchte aus angeborener Lässigkeit die aufsteigende Unruhe mit dem Gedanken, daß die Kinder „doch nicht mehr gar so klein" seien und wohl zwei Stunden allein bleiben konnten.

Uebrigens verhielten sich die Kinder diesmal wirklich merkwürdig ruhig im Garten, nicht einmal die wilde Annie kletterte auf den Apfelbaum, ihren sonstigen Lieblingsplatz, sondern saß still mit Bruder und Schwester und stieß nur hier und da die fünf Worte heraus: „Ich mag sie gar nicht."

Emmy, die älteste, sonst bei allen losen Streichen die Anführerin, lehnte ihren Kopf gegen den Rücken der Bank und schloß die Augen. Der Kopf war ihr heute so sonderbar schwer; ob da die verabfolgte Ohrfeige dran schuld war? So eine eigene leere Empfindung saß im Hirn. Und so schläfrig war sie!

Ihre Gedanken verwirrten sich, tausend Bienen schienen ihr ins Ohr zu summen, ganz eigene, eintönige Melodien. Immer tiefer sank Emmys Kopf zurück.

„Sie schläft", flüsterte die kleine Annie und begann auch zu gähnen. Kurtl war in ernstes Nachdenken versunken, ob Fräulein Olga wohl die Schokolade aufgegessen habe und ob sie ihr nicht ein bißchen zu weich gewesen sei. Bei ihm wurde die Schokolade immer weich, aber ihn genierte das wenig, sie schmeckte auch so ganz schön. Nun hatte er gar keine mehr.

Vergebens knabbelten die kleinen Finger suchend in den Taschen umher. „Wenn sie ihr nur geschmeckt hat," schluchzte das Bübchen auf und zerbiß sein winziges, noch Schokoladespuren aufweisendes Taschentuch.

Als nach zwei Stunden die dunkle, hagere Gestalt des neuen Fräuleins auftauchte, gingen die drei Kinder ihr in stiller Resignation entgegen und gehorchten fortab wie die Lämmer.

In den nächsten acht Tagen wurde Fräulein Hedwig allen Bekannten des Hauses Bredow vorgestellt und alle erklärten einstimmig, daß Frau Bredow einen famosen Tausch gemacht habe; in mancher Dame stieg sogar etwas wie Neid auf, daß sie nicht auch mit so etwas Elegantem prunken durfte.

Und merkwürdig, die Kinder waren rein wie umgetauscht. Es gab keinen Lärm, keinen Radau mehr, nicht einmal mehr lautes Lachen, nirgend war eine Unart mehr zu bemerken.

Nun hatten alle drei auch gänzlich den Appetit verloren, so daß Herr Bredow schon davon sprach, den Doktor zu holen.

Ihm gefielen die Kinder gar nicht, wie sie apathisch und stumpf bei Tische saßen und höchstens einmal ängstlich auf das Fräulein sahen. Fräulein Hedwig beruhigte den besorgten Vater. Die Kinder hatten sich jedenfalls mit irgend etwas den Magen verdorben, da sei eben die Reaktion unausbleiblich. Ein paar Tage Diät, dann wäre alles wieder gut.

Jedoch müsse sie sich über den völligen Mangel an Lernbegier und Auffassungsgabe beklagen.



Graf von Schwerin-Löwitz †.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, starb am 4 November 1918.

Rote Rosen.

Roman v. H. Curts-Mahler.

(Fortsetzung).

Die Trauerkunde durchflog das ganze Land, und

träglichkeiten und Beschwernisse, die das Reisen heuer mit sich bringt, ein geradezu glänzender. Der Saal des katholischen Vereinshauses vermochte die aus allen selbst entlegenen Teilen der Provinz Erschienenen kaum zu fassen.

In seiner Begrüßungsansprache erläuterte der Vorsitzende Landesökonomierat Abgeordn. Harold, der Zweck der

bei den Behörden zur Anzeige zu bringen, um ihnen ihr unsauberes Handwerk zu legen, sie sind gefährlicher als die Straßenräuber, da sie nicht nur einzelne Personen, sondern die Gesamtheit an ihrem Eigentum schädigen

Herr Bredow blickte sein Gegenüber erstaunt an. „Die Kinder waren bisher immer sehr eifrig im Lernen!“

Fräulein Hedwig zuckte mit den spitzen Schultern.“ Sie rede in alle drei Zöglinge hinein, stundenlang und schließlich habe keines etwas kapiert. Ihre Unterrichtsmethode sei doch die beste, sie habe überall die größten Erfolge erzielt, nur hier sei das ganz anders.“

Als Emmy dem Papa bei seinem Fortgehen die Hand küßte, kamen dem die heißen, trockenen Lippen des Kindes sonderbar vor.

„Fehlt Dir etwas?“ fragte er zärtlich

„Ich bin so müde,“ gab Emmy matt zurück.

Da holte der besorgte Vater den alten Hausarzt.

Am Abend lag Emmy mit hohem Fieber in ihrem weißen Bettchen, und die Eltern wachten in zitternder Angst bei dem sich unruhig von einer Seite zur andern werfenden Kinde.

Fräulein Hedwig schlief in ihrem Zimmer und hatte sich nur höchst widerwillig dazu bequemt, Annies und Kurtles Bett in diesem, ihr gehörigen Raume aufstellen zu lassen.

Die Blutprobe ergab am nächsten Tage bei Emmy das Resultat: Typhus.

(Schluß folgt.)

Am Waldrand.

(Schluß.) Skizze von F. Lehner. (Nachdruck verb.)

August Kruse ließ den Kopf hängen. Gar zu schwer kam es ihm an, sich von seinem Kinde trennen zu müssen, und er verließ schweigend das Haus, um die Sache weiter zu überlegen. Heimlich beobachtete er Rosa. Wenn ihr etwas fehlte, warum sagte sie es ihm nicht? Hatte sie kein Vertrauen zu ihm? Oder schwieg sie deshalb, um ihn nicht zu betrüben?

Nun, wenn schon ein Opfer gebracht werden mußte, dann wollte er es bringen. Das Kind durfte nicht verkümmern. Und es mochte ja auch sonst gut sein, daß sie unter Leute kam und gründlich im Haushalt unterwiesen wurde. Selbstverständlich durfte Rosa nicht im Orte bleiben. Einmal der Leute wegen, die ihr gewiß erzählen würden, daß der Vater halberlei durch eigene Schuld seinen schönen Bauernhof verloren hatte. Und dann war es wohl auch für ihn besser, daß sie nicht so ganz in der Nähe war, denn wer weiß, ob er dann die Sehnsucht nach ihr verbergen könnte. Mochte sie also auf einen großen Hof im benachbarten Kreise ziehen.

Als August Kruse einst vom Markte nach Hause kam, rief er Rosa zu sich und berichtete ihr, daß sie in vier Wochen das Haus verlassen sollte. Mit einem Jubelruf fiel sie dem Vater um den Hals, der sie unter zärtlichem Brummen und Knurren abwehrte. So hatte also die Antrin doch recht gehabt. Das Heimweh nach den Menschen nagte an ihrem Herzen. Nun, es war nur gut, daß er rechtzeitig darauf gekommen war. Sonst wäre ihm seine Rosa am Ende noch ganz verkümmert. Jetzt aber, obgleich sie den größten Teil des Tages in der Stube hockte und ihre kleine Aussteuer fertig machte, blühte sie auf, als wollte sie ihrem Namen Ehre machen. Und während die Nadel flog, sang sie Lieder voll heimlicher Sehnsucht, daß es dem Vater oft ganz eigen ums Herz war.

Die Trennung kam. August Kruse brachte seine Tochter selbst zu dem fremden Menschen. Er zuckte nicht mit der Wimper, als er sich dem großen Hofe näherte. Wie es ihr wohl unter den fremden Menschen gefallen wird? dachte er immer wieder. Sie war ja noch nie über die Grenzen des Ortes hinausgekommen.

Da kam den beiden ein junger Mensch entgegen, der sie mit kräftiger Stimme begrüßte. Es war Alfons Rickmann, der Sohn des Bauern, der den Krusenhof gekauft hatte. August Kruse schaute nicht gerade freundlich drein. Was wollte der junge Mensch? Der stellte sich ja an, als wären sie die besten Freunde.

Aber auch Rosa schien über dieses unvermutete Wiedersehen erfreut zu sein, denn ihr Gesicht strahlte und verfärbte sich purpurn. Alfons Rickmann schritt an ihrer Seite zurück zum Hof: „Ich bin hier schon seit sechs Wochen und erlerne die Landwirtschaft. Siehst Du wohl, Röschen, jetzt hast Du hier doch wenigstens einen Landsmann, dann kommt Dich das Heimweh nicht so leicht an.“

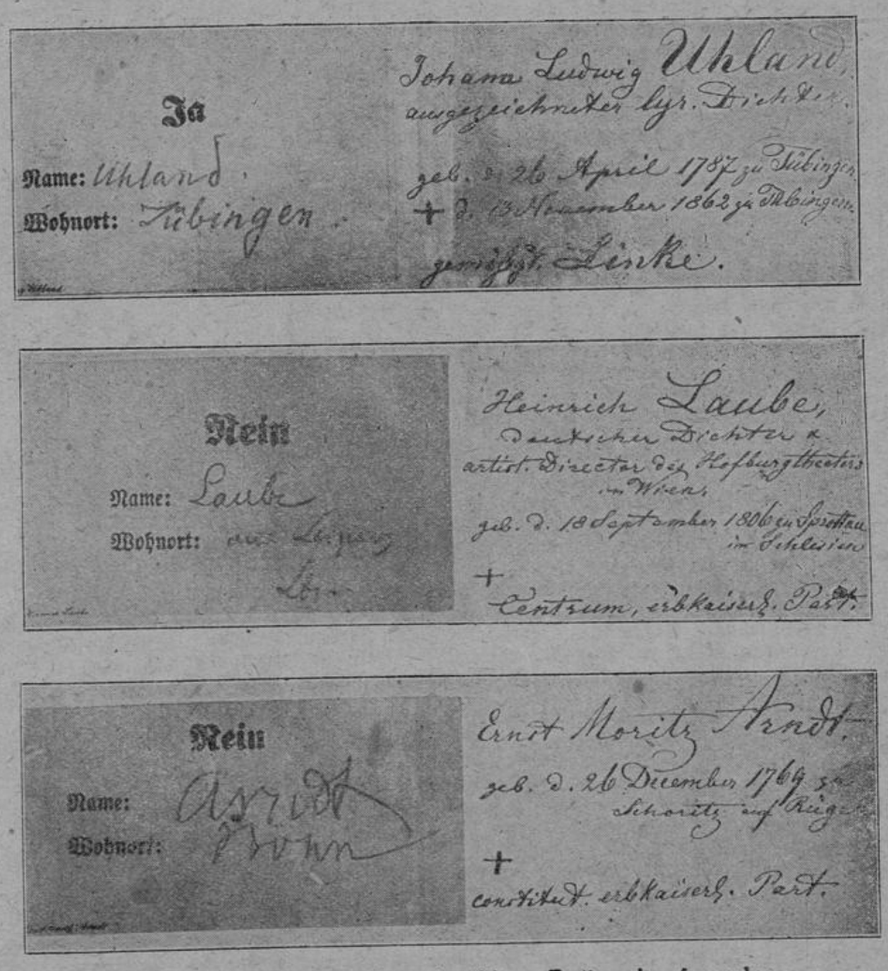
Man mußte es Alfons Rickmann lassen: er nahm sich Röschens kräftig an, und sie gewann auf die Dauer zu ihm ein solch großes Vertrauen, als wäre er ihr Bruder. Rasch lebte sie sich in den neuen Verhältnissen ein. Viel zu schnell ging ihr die Zeit hin, und manchmal ertappte sie sich auf dem Gedanken, wie es wohl werden sollte, wenn sie wieder einsam zu Hause war.

Bevor sie zum Vater zurückkehrte, nahm Alfons Abschied. Da empfand sie einen so großen Schmerz, daß ihr die Tränen in die Augen kamen. Er aber streichelte zärtlich ihre Hand und raunte ihr zu: „Ich warte auf Dich, Röschen, denn ich bin Dir gut vom ersten Sehen. Wenn Du meine Frau werden willst, dann kommst Du wieder auf den Hof, der Euch gehörte, bis dem Vater das Unglück traf.“

Rosa erbebte in scheuer Wonne. Was der Vater wohl sagen würde! Ob er wohl schalt, daß sie dem Alfons so von Herzen gut war?

Nun, er schalt nicht gerade, der alte Kruse. Er wunderte sich nur über den merkwürdigen Lauf der Welt. Und er wartete bedächtig, was Rickmanns zu dieser Freierei ihres Sohnes sagen würden. Wenn ihnen die Rosa nicht gut genug war, dann wurde natürlich nichts daraus!

Aber Alfons Rickmann fing seine Sache sehr klug an. Er wies darauf hin, daß Rosa eigentlich eine sehr gute Partie sei, und so gaben sich die Eltern schließlich darein, und als sie erst das liebe Mädchen näher kennen lernten, da waren sie mit der Wahl ihres Jungen durchaus zufrieden. August Kruse aber ging grübelnd durch seine Felder. Wie seltsam! Einst



Stimmzettel von der ersten deutschen Nationalversammlung.

Hauptbahnhof in Köln eingetroffen und mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen worden.

" Der bisherige Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Dr. Paasche, beabsichtigt, sich vom politischen Leben zurückzuziehen.

—oo—

Krieg mehr führen, und Polizeitruppen haben wir genügend zur Verfügung.

Darauf nimmt das Vollzugsratmitglied Wegmann das Wort: Die Schmutzblätter, die gegen die Spartakusse verbreitet wurden, gingen so weit, daß sie die Tötung Liebknechts forderten. Darauf kamen

Anarchie in der Reichskonferenz

Ueberrumpelungsversuch durch Soldaten.
Nachmittags-Sitzung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erhält das Wor:

hatte er um einer Frau willen seinen Hof verloren, weil er aus Schmerz über ihren Verlust schwach und einfältig geworden war. Aber sein Kind nahm das Vätererbe wieder in Besitz. Sollte er sich darüber freuen oder gar schämen?

Rosa aber riß ihn aus seinen Ganken. Sie legte ihre Arme um seinen Hals und rief ihm lachend zu: „Ach, Vater, ich bin ja so glücklich!"

Da gab auch er seinen düsteren Gedanken den Laufpaß.

Die Immaculata. – Das Fest der Menschen.

Die Unbefleckt-Empfangene ist das klare Bild der vergangenen Größe der Menschheit.

Sie allein ist, wie der erste Tag im Paradiese, allein übrig geblieben aus jener Zeit voll Pracht und Glück, verschont geblieben von der Zerstörung der ersten Weltordnung.

Die Immaculata trägt an sich keine Spur des Fluches, den Gott einst aussprach über die Erde und alle ihre Bewohner; nein, sie ist „der Wiederschein des ewigen Lichtes, das makellose Spiegelbild der Hoheit Gottes und seiner Güte". (Weish. 7, 26.)

Herrliche Worte schreibt P. Löffler S. J. nieder, Mariä Aehnlichkeit mit den ersten Menschen vor ihrer Sünde zu schildern: „Ihre Stirn ist wie die goldene Krone, welche die Bundesarche überleuchtete und Gottes Nähe verkündete."

„Ihre Lippen öffnen sich nur der Weisheit und der Milde."

„Ihr Blick kommt vom Himmel und kehrt dahin zurück, wie der Strahl der Sonne, der hienieden Segen gespendet hat."

„Ihr Herz ist ein Heiligtum für die Anbetung der Magd und für das Entzücken der Mutter, die ihren Gott in ihrem Kinde liebt."

„Der jungfräulichen Seele jungfräuliche Hülle aber ist ein goldenes Gefäß der Gnade: ein Engel im Fleische. Das ist ja des Engels Vorrecht, daß er die volle Freiheit des Geistes genießt, daß sein Blick und sein Flug zu Gott durch keine erdhafte Faser gehemmt ist, daß er trunken ist von der Schönheit Gottes."

„Maria beständig Jungfrau: Das ist die Freude ihres Herzens, das ist der Grund ihrer Himmelfahrt. Nie hat der Tod den Schleier ihrer Seele gewaltsam zerrissen: das Leben löst sich auf wie ein Tautropfen, den der Sonnenstrahl trinkt; die Seele entfliebt, nicht als ein letzter Angstruf, sondern als ein Jubel der Anbetung und Liebe."

So besitzt Maria die Gerechtigkeit des paradiesischen Zustandes. In diesem Gnadenbilde kann die Menschheit von heute mit Schmerz und Reue erkennen den Plan, den die erste Liebe Gottes für uns hatte, und den der Menschen Uebermut so frevelnd zertrümmerte.

Indes, die Immaculata ist uns mehr. Was verloren ist von jenem Plane Gottes, läßt sich doch nicht wieder erlangen. Da zeigt denn der Jungfrau Maria heilig Bild auch die ganze Größe der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, und den Weg zu dieser höchsten Vollendung.

Die Unbefleckt-Empfangene ist die Vollfrucht der Erlösung. „Du hast", schreibt der hl. Sophronius, „alle Ordnungen der Engel überflügelt, der Erzengel Glanz verdunkelt, schwebst hoch über den Thronen! Den Herrschaften und Fürstentümern bist Du vorausgeeilt, bist stärker als die Gewalten, mächtiger als die Kräfte! Ueber den Cherub strahlst du, fliegst über die Seraph."

Und wahre Größe hienieden? Die Welt spricht ja stets von Größe, aber wie armselig, wie winzig klein ist doch ihr Begriff von Größe! Wahre Größe ist diese: Auf Gott alles zurückführen, nach Gott alles messen und regeln, sich selbst in Gott vergessen. Ob du dann Bettler bist oder König: Du bist eine Größe.

Und der Weg zu dieser Größe? Gott, der diese Größe in Maria schuf, führt selbst sie auf den einzigen Weg zur Größe: Demut. Ihr Leben ist eine lange Kette von Opfern und Verdemütigungen. „Ihre Familie vom Throne in die Werkstatt des Zimmermanns; ihre Sinne in einem tiefen Martyrium der Armut, Einsamkeit, Arbeit, Jungfräulichkeit; ihr Herz, gebildet aus allem Edlen, was Natur und Gnade zu schaffen vermögen, lebend im Erlöser, leidend in all seinem Leiden, brechend siebenmal mit dem seinigen" (P. Löffler).

So sieht das Vorbild aus, das Gott uns Menschen vor Augen stellt, unser Ideal, nicht aus Dichtung gewoben, nicht geboren in der Phantasie eines Grüblers, nein: Maria ist Mensch, ganz Mensch, nur Mensch, aber durch Gottes Gnade verklärt zur höchsten Vollendung. Und jeder Christ soll zu diesem Vorbild aufschauen und immer wieder schauen, um erhoben, geläutert, veredelt, verklärt, vollkommen zu werden.

Allerdings, vom Anschauen und Bewundern allein formt die Menschenseele sich nicht um nach ihrem Vorbild. Aber Maria ist uns noch mehr als Vorbild wahre Größe: sie ist uns das, was wir bezeichnen mit dem liebsten und süßesten Namen, ist uns Mutter. Und unser Erlöser hat jene göttlichen Kleinodien der Gnaden, die uns helfen sollen zur Erringung der wahren Größe, nicht geborgen hinter eiserne Tore und Riegel, sondern hineingelegt in die Mutterhände Mariä. Welche Hände aber sind leichter und weiter zu öffnen als Mutterhände?

Flehe doch ein jeder zu dieser Gnadenmutter in aller Zukunft:

Der Allmacht Verwalterin du,
O, neige erbarmend uns zu
Dein mütterlich Ohr, wenn wir flehen!
Von dir nur ein Blick, nur ein Wort
Erschließt uns den göttlichen Hort,
So daß wir befriedet uns sehen.

S.

Zur Belehrung und Unterhaltung.

Zu unsern Bildern.

Stimmzettel von der ersten deutschen Nationalversammlung. In einer Versteigerung deutscher Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts in Berlin ist auch eine interessante und einzigartige Erinnerung an die erste deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. unter den Hammer gekommen. Es sind Stimmzettel über einen Antrag des Abgeordneten Ludwig Uhland, des berühmten Dichters. Es wurde abgestimmt über den Artikel „Jeder deutsche Staat soll eine Verfassung mit einer aus freier Wahl, unter Beseitigung aller Standes- und Klassenunterschiedes hervorgehenden Vertretung haben". Wir bringen die Stimmzettel von Uhland, Laube und Arndt zum Abdruck.

Bilderrätsel.



Einsatz-Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 16 Silben sind 8 dreisilbige Wörter mit gemeinsamer Mittelsilbe zu bilden: balg, be, bla, buch, burg, da, le, ler, loch, mau, mer, mu, paß, re, rei, un.

Die Worte bedeuten: 1. Blume, 2. Schmiedewerkzeug, 3. Schulmaterial, 4. Deutsche Stadt, 8. Unterschlupf eines Tieres, 6. deutscher General, 7. Kunstinstitut, 8. Legitimation.

Auflösung der Rätsel in nächster Nummer.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Gitterrätsel:

F S P
FORELLE
R E I
SEEHUND
L U S
PLINSEN
E D N

Kapsel-Rätsel:
Brandenburg — Anden.

Besuchskarten-Rätsel:
Schornsteinfeger.

Liederrätsel:

1. Frisch auf, Matrosen, die Anker gelichtet.
2. Stolz weht die Flagge schwarz, weiß, rot.
3. Das Meer erglänzte weit hinaus.

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten. — Redigiert unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Herausgeber und Drucker: Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.
Verlag von J. P. Bachem, Köln.